

**Predigt zum Online-Gottesdienst der Evangelischen Gemeinde Rheinau
Am 2. Sonntag nach Epiphania 17.1.2021**



1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. Johannes 2, 1-11

Da haben sich die Gastgeber ja ganz schön verkalkuliert: Die Hochzeitsfeier ist in vollem Schwung - und der Wein geht aus. Zum Glück war da Jesus mitten unter den Gästen. Er hat – wie wir es eben gehört haben, die Situation gerettet. Die Hochzeitsfeier kann weitergehen, es gibt wieder genügend Wein, je nach Umrechnung 480 oder auch 720 Liter - und dazu noch von ausgezeichneter Qualität.

Eine nette, fast heitere Geschichte ist das. Dabei ist das Geschehen selbst, wie bei allen Wundergeschichten der Evangelien, kaum zu glauben. Ich will jetzt auch gar nicht versuchen, dieses Wunder irgendwie meiner Logik, meiner Vernunft anzupassen, es solange hin und her zu drehen, bis ich es mir erklären, es verstehen kann. Ich lasse es einfach geschehen. Schließlich lasse ich ja auch anderes in meinem Leben ungefragt stehen: z.B. das Wunder, dass zwei Menschen sich vom ersten Augenblick an so tief und innig verstehen, als hätten sie sich schon ein Leben lang gekannt. Das Wunder einer Musik, die mir die Tränen in die Augen treibt, während sie meinen Nachbarn völlig ungerührt lässt. Oder das Wunder, dem bei spiegelglatter Straße unkontrolliert herumschleudernden Auto heil und unversehrt entsteigen zu können. Wenn ich diesen Erlebnissen, die ich gerade als "Wunder" bezeichnet habe, mit unbeantwortbaren "warum" Fragen begegne, entwerfe ich sie nur und finde sowieso keine befriedigende Antwort. Darum versuche ich es gar nicht erst und nehme diese Geschehnisse als unerklärliches und unverdientes Geschenk.

Es gibt allerdings auch Leute, die gerade diese Geschichte nicht einfach so stehen lassen können. So schrieb z.B. ein Journalist über die Hochzeit zu Kana: "Die Verwandlung von Wasser in Wein - na ja, schön wär's schon. Aber dass Jesus ausgerechnet irgendwelchen Schluckspechten durch irgendwelche Tricks zu einem billigen Saufgelage verhilft, kann ja eigentlich nicht wahr sein; das entspringt wohl eher der Phantasie eines unter Entzug leidenden Alkoholikers als dem Heiligen Geist. Aber: Warum erzählt die Kirche diese Geschichte dann immer noch?" Ja, liebe Gemeinde – warum eigentlich?

Vielleicht ist die Antwort darauf gerade jetzt, in diesen schwierigen und bedrohlichen Corona Zeiten ganz besonders wichtig und wertvoll für uns. Zumindest die Antwort, die ich gerne geben würde: Weil das Leben – trotz aller Sorgen, Schicksalsschläge und Krisen - eigentlich schön sein soll! Und es besteht zum Glück nicht nur aus Katastrophen und Pandemien. Es geht nicht immer nur um Leben und Tod. Wir leben zwar gerade in einer Zeit, in der die Bedrohung durch Krankheit unser ganzes Dasein bestimmt, umkrepelt und einschränkt. Aber so war es nicht immer und so wird es auch nicht für immer bleiben. Unser Leben bestand und besteht nicht allein aus solchen Grenzsituationen. Und auch nicht nur aus Arbeit, Disziplin und Verzicht. Irgendwann wird es auch wieder das andere geben: Den Feiertag, das gesellige Zusammensein mit einigen oder vielen Menschen auf einem Fest, auf einem Empfang, bei einem guten Glas Wein am Abend.

Sicher: das Leben war niemals nur ein Fest - aber es war und ist auch nicht nur ernst und anstrengend und belastend. Es darf uns auch gut gehen – das halte ich gerade jetzt für eine ganz wichtige Botschaft. Und sie liegt im Handeln Jesu in dieser Geschichte. In seiner Sorge dafür, dass das Fest, das Miteinander, die Lebensfreude weitergehen kann.

Das mag schon sein, könnte jetzt jemand einwerfen. Und irgendwann ist diese Pandemie auch hoffentlich vorbei und überwunden. Aber die Welt wird doch trotzdem ein düsterer und bedrückender Ort bleiben: Die immer schlimmeren Auswirkungen des Klimawandels. Der scheinbar unaufhaltsame Vormarsch der Populisten und ihre Lügen und Verdrehungen. Schlimme Nachrichten von Gewalt, Verbrechen und Leid, das Menschen widerfährt. Eine scheinbar endlose Aneinanderreihung von Kriegen und Krisen...

Sie und ich wissen: Wir könnten so noch stundenlang die Sorgen und Nöte unserer Welt aufzählen. Das ist alles wahr und wichtig und bringt uns oft an den Rand des Verzweifels. Aber auch bei diesen Überlegungen scheint uns die Geschichte dieser Hochzeit eine andere Wirklichkeit aufzeigen zu wollen: Dass das Leben sich zum Glück nicht in bedrohlichen Krisen erschöpft. Zu allen Zeiten – und: ja, auch heute - haben Menschen genauso Anlass zu großer Freude; werden Kinder geboren, lernen sich Liebende kennen, erfahren Menschen ungeahntes Glück, vertragen sich Streitende, versöhnen sich Feinde, werden Kranke gesund.

Darum finde ich es gut und wichtig, dass uns das Johannesevangelium diese frohe und zum Teil richtig humorvolle Geschichte erzählt und dass sie nicht irgendwann in der langen Überlieferungsgeschichte der Bibel wegen mangelndem Ernst und fehlender Dramatik unter den Tisch gefallen ist. Darum finde ich es tröstlich, in Jesus nicht nur den Retter aus dramatischen Situationen auf der Grenze zwischen Leben und Tod zu finden - sondern in diesem Weinwunder auch einmal den Retter aus einer ganz alltäglichen Schwierigkeit. Und Jesus ist sie nicht zu unwichtig. Er hilft auch dabei.

Im Grunde ist diese Geschichte eine Fortsetzung der Botschaft von Weihnachten: Gott ist Mensch geworden in Jesus, dem Kind, das unter unscheinbaren und ungemütlichen Verhältnissen geboren wurde. Gott ist aber ebenso Mensch geworden im Hochzeitsgast Jesus, der anderen hilft, das fröhliche Fest gelingen zu lassen. In ihm ist die Lebensfreude unseres und seines Vaters und er strahlt diese Lebensfreude aus.

Unser Alltag und unsere Sorgen sind deshalb nicht einfach weg. Und Jesus will uns auch bestimmt nicht zur Sorglosigkeit oder zu einem oberflächlichen Leben verführen. Aber er will uns Mut machen, trotz aller Sorgen und Probleme in unserer Welt das Leben zu feiern. Das Leben, so wie es eben nun mal ist: mit allen seinen Tiefen – aber auch seinen schönen Zeiten. Als ein von Gott geschenktes Fest der Freude und der Liebe. Ja, er will uns helfen, aus den guten Zeiten Kraft zu schöpfen für die schweren - und dabei stets mit seiner Begleitung und Hilfe zu rechnen. In dieser Geschichte, in der Hochzeit zu Kana, sagt uns Jesus: Ihr dürft leben. Ihr dürft fröhlich sein. Ihr dürft euch an allem schönen erfreuen. Gott schenkt euch die guten Zeiten - auch, um euch für die schweren zu stärken.

Es grüßt Sie herzlich: Hansjörg Jörger, Gemeindepfarrer